

Datum: 27.04.2015

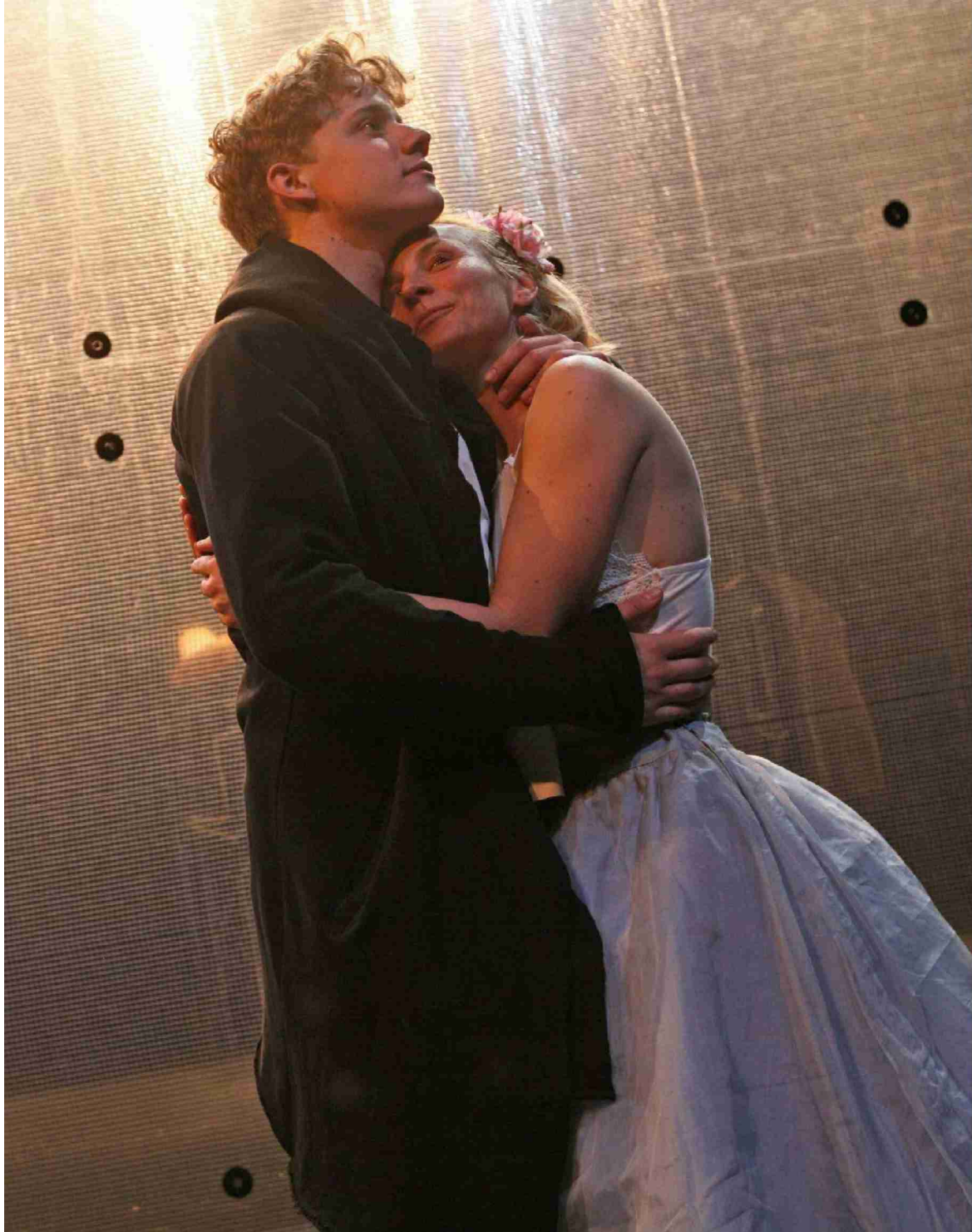
Der Bund



Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 44'411
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 836.003
Abo-Nr.: 1092489
Seite: 29
Fläche: 66'190 mm²



Eine Liebe, aber noch kein Happy End: Basil Eidenbenz und Doro Müggler als David und Dora. Foto: Sibylla Walpen (zvg)



Man muss das Unglück müde machen

Aus dem Ernstfall eines Lebens extrahiert die Theatergruppe Weltalm eine Moral für Leute ab zehn Jahren: «David Copperfield» im Schlachthaus.

Daniel Di Falco

Hoppla, so ernst jetzt plötzlich? Dabei war sie ja vor allem für ihren Hang zu Schräglagen bekannt, die Berner Gruppe Weltalm; für skurril gewickelte und ins Surreale drehende Bühnenfantasien, und zwar spätestens seit den «Siegenthalers im Seich», dem mehrteiligen Kindertheatergaudi über eine Familie mit überbordenden Verhaltensauffälligkeiten.

Zeit der Fabriken, Zeit der Härte

Jetzt aber: «David Copperfield». Und der ist nicht vom Humoristen Matto Kämpf, dem Hausautor des Ensembles, der auch die «Siegenthalers» erfunden hat. Sondern von Charles Dickens. Ein Bildungsroman, ein hundertfünfzigjähriges Monument der Weltliteratur, tausend Seiten schwer.

Nicht wenig wiegt also die Kürzungsarbeit. Doch wenn am Anfang dick der Theaternebel von der Bühne ins Publikum herüberwabert, dann ist sie auch schon da, die Welt, in die der titelgebende Held hineingeboren wird - London zur Mitte des 19. Jahrhunderts, die Fabriken, die Schloten, der Kampf ums Dasein. Alles nur abstrakt, aber mit Musik und Geräuschen (Frank Gerber) effektsicher unterstrichen. Und jetzt: Auftritt eines Erzählers mit Zylinder. Mit seiner Einführung schlägt er - schön geratener Rahmen des Stücks - dieses «Buch des Lebens» (Weltalm) auf: die Geschichte von einem, der als Kind geprügelt, ausgebeutet und ver-

stossen wird und seinen Platz dann trotzdem findet. Erobert? Findet - darauf kommt es an.

Kein Draufgänger, dieser Copperfield, in der Tat. Der blutjunge, aber baumlange Basil Eidenbenz, den man schon im Schweizer Fernsehen («Best Friends») und im Schweizer Kino («Boys Are Us») sehen konnte, macht ihn ganz einnehmend zu einem ruhigen, bescheidenen, geduldigen und insofern alles andere als spektakulären Helden. «Wir dürfen uns nicht einschüchtern lassen», sagt ihm seine schrullige Tante (Lena Lessing spielt sie herzlich, und sie führt hier auch Regie). Damit bekommt er ausser ihrer Liebe auch das Rezept gegen alle Unbill mit auf seinen Weg, und den markieren auf der minimalistischen Bühne (von Sibylla Walpen) wiederkehrende Begegnungen vor einer halbtransparenten Plastikplane.

Dora und Agnes gehören dazu, zwei Liebschaften, von denen die erste glücklich und die andere mit dem Happy End ausgeht (zweimal mädchenhaft: Doro Müggler). Vorher aber muss sich Copperfield noch bewähren mit seinem Glauben an sich selber. Gegen den boshafte Stiefvater nämlich, vor allem aber gegen seinen endlos erfinderischen Widersacher Uriah Heep (genau, von ihm hat die Rockband ihren Namen). Und so rumpelstilzchenhaft er hier herumgeifert, bucklig und mit Augenklappe, besorgt Peter Zumstein auch

den schauspielerischen Höhepunkt.

Anständig bleiben

Alles da also - knapp, aber souverän erzählt ein ganzes Erwachsenwerden. Und unaufdringlich, aber klar formuliert die Moral vom Leben, das einem an Schmerz und Schlägen nichts erspart. Zurückschlagen hilft da nicht, nur der längere Atem. Und der Wille, anständig zu bleiben, trotz allem. «Wir müssen das Unglück müde machen, David», sagt die Tante. Ein bemerkenswerter Gedanke für eine Gegenwart, die ganz jenen rast- und hemmungslosen Vorwärtsmachern gehören will, die nur noch «Lösungen» und keine Probleme mehr kennen. Und möglicherweise hat ja nicht nur dieser Copperfield, sondern auch die Inszenierung ihre gefasste, unaufgeregte, ja unabenteuerliche Art aus diesem unzeitgemässen Geist.

Etwas fehlt der Sache dann irgendwie doch, aber das Spektakel ist es nicht. Sondern wohl eher die erzählerische Tiefe, das Epische und Plastische von Dickens' Welt. Geht kaum anders, wenn man nur sieben Minuten für ein tausendseitiges Leben zur Verfügung hat. Schade ist es aber.

Weitere Vorstellungen bis 19. Mai.
www.schlachthaus.ch